

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 6 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Minister des Innern hat den Bezirkskommissär Dr. Bogumil Senekovič zum Landesregierungssekretär in Krain ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 9. November 1917 (Nr. 257) wurde die Weiterverbreitung folgender Präferenzgenüsse verboten:

Nummern 9–10 „České knihařské listy“ vom 2. November 1917.

Nummer 1242 „La semaine littéraire“, Druck des „Journal de Genève“ 1917.

Den 8. November 1917 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CC. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter Nr. 436 die Verordnung des Finanzministeriums vom 6. November 1917, betreffend die Verwendung der Titres der siebenten österreichischen Kriegsanleihe zur Entrichtung der Kriegsgewinnsteuer.

Den 8. November 1917 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CVII., CVIII., CIX. und CX. Stück der rumänischen, das CLXX. Stück der böhmischen, das CLXXV. Stück der slovenischen, das CLXXIX. Stück der böhmischen sowie das CLXXX., CLXXXI., CLXXXIII., CLXXXVI. und CLXXXVII. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1917 ausgegeben und versendet.

Den 9. November 1917 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CCL. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter Nr. 437 die Verordnung des Handelsministers im Einvernehmen mit dem Eisenbahnminister vom 3. November 1917, betreffend die Versendung von Schuhwaren und Leder.

Nichtamtlicher Teil.

Die Tätigkeit der Marinesieger im Monate Oktober.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Durch die machtvolle Offensive, welche unsere Armee in der letzten Oktoberwoche auf dem italienischen Kriegsschauplatz ergriffen hat und an welcher auch die Land- und Seeflugzeuge hervorragenden Anteil genommen haben, traten im abgelaufenen Monate alle übrigen Ereignisse auf dem Gebiete des Seeflugwesens in den Hintergrund.

Als am 24. Oktober das den Kampf einleitende Trommelfeuer begann, hatten unsere Seeflieger im Vereine mit ihren Kameraden, den Landfliegern, die vorbereitenden Arbeiten, wie Erkundungs- und Aufklärungsflüge über dem feindlichen Gesichtsfelde unter Außerachtlassung jeder Gefahr mit gewohnter Schneid bereits besorgt. Nun konnte auch an die Mitwirkung an den Operationen der vorgehenden Truppen geschritten werden und ihnen durch Niedertämpfung feindlicher Abteilungen, Zerstörung von Brücken, Straßen und Defensen die erforderliche Unterstützung gebracht werden.

Naturngemäß beschränkte sich das Aktionsfeld der Seeflieger hauptsächlich auf die südliche Kampfzone, vornehmlich aber auf das Lagunengebiet, wo zerstörende Arbeit tief in das venezianische Gebiet hinein getragen wurde. So wurden in der Zeit vom 25. Oktober bis zum Schlusse des Monats von den Seeflugzeugen die Bahnhofsanlagen von Ronchi und Villa Vicentina sehr gut und erfolgreich mit Bomben belegt, die stellenweise Brände verursachten, und zur Unterstützung eigener Infanterieangriffe die Batteriestellungen südwestlich von Nova das sowie die Baradenlager im Ballone-Tale wiederholt und ebenso die im Rückzuge befindlichen Truppenkolonnen, unter denen große Verwirrung hervorgerufen wurde, auf der Doberdo-Fläche, dann bei Tre Porti, Torre Zuino, San Giorgio di Nogaro, Muzzana, Palazzola, Latisana und Casarsa bombardiert, weiters die Bahnhöfe von Muzzana und Latisana sowie andere Eisenbahnknotenpunkte gleichfalls wiederholt mit Erfolg angegriffen. Mit welchem Wagemut hierbei vorgegangen wurde, erhellt am besten aus einem am 27. Oktober von Generalobersten Freiherrn v. Wurm an das Abschnittskommando in Triest gesandten Anerkennungs schreiben, in welchem den braven Land- und Seefliegern für die bisherigen in der zwölften Konzo-Schlacht geleisteten bewunderungswerten Dienste, welche von höchstem per-

sönlichem Mut, kühnster Schneid und unbeugbarer Willenskraft glänzendes Zeugnis geben, der wärmste Dank und die belobende Anerkennung ausgesprochen wird. Ihre nicht zu übertreffenden Leistungen brachten nicht nur der Führung wertvolles Aufklärungsmaterial, sondern trafen auch den Gegner vernichtend durch Bombenwürfe und Maschinengewehrfeuer.

Ein besonders rühmliches Verhalten legte der Fähnrich im Seebataillon Rippel als Flugzeugführer an den Tag. Als sein Flugzeug am 31. Oktober von einem Schrapnellwolltreffer getroffen wurde, erlitt er eine schwere Verwundung am rechten Unterschenkel. Trotz des großen Blutverlustes vermochte er sein Flugzeug mit Unterstützung des Beobachters, des Seefähnrichs Pacher beim Steuer, bis nach Triest zu bringen.

Hervorgehoben sei noch, daß es zwei Seeflugzeugen, die während des ersten Kampftages am Karste durch feindliches Feuer herabgeschossen wurden, gelang, auf dem kleinen Doberdo-See zu landen, was insofern als eine besondere Leistung zu bezeichnen ist, als für die Flugzeuge das Niedergehen auf hartem Boden nicht möglich ist und daß sie auf solche Weise die Flugzeuge heil zur Erde bringen konnten.

Von den übrigen Ereignissen auf dem Gebiete des Seeflugwesens im Monate Oktober sei auch der am 19. Oktober durchgeführte kombinierte Aktion von zwei Seeflugzeugen mit eigenen leichten Torpedofahrzeugen gegen feindliche Seestreitkräfte in der südlichen Adria gedacht. Hierbei gelang es unseren Fliegern weitab außer Sicht unserer Schiffe einen feindlichen Torpedobootzerstörer mit Bomben zu belegen, die das feindliche Fahrzeug anscheinend schwer beschädigten.

Sonst gab es im abgelaufenen Monate zahlreiche Aufklärungs-, Sperr- und Angriffsflüge, die sich über die ganze italienische Küste erstreckten und vielfach wertvolles Erkundungsmaterial erbrachten und dem Feinde manchen empfindlichen Schaden zufügten.

Die Köcknihe.

Roman von Ludwig Rohmann.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ist Herr von Brudhoff krank?“

„Krank? Je nun, was man so eigentlich krank nennt, das ist er wohl nicht. Nur die Gicht läßt ihn nicht mehr los.“

„Kann Er fragen, ob uns der Herr empfangen will? Oder will Er den Diener rufen? Ich bin das Fräulein v. Köckniß auf Kosterlich.“

Der Mann starrte sie einen Augenblick überrascht an, dann machte er eine tiefe, ungeschickte Verbeugung.

„Fragen kann ich schon. Aber ich weiß nicht, ob der Herr Damen empfangen kann. Und der junge Herr ist nicht zu Hause.“

„Der junge Herr?“ fragte Sybille überrascht. „Herr v. Brudhoff hat einen Sohn?“

„Freilich hat er. Der junge Herr ist aber heute nach Glogau hinüber. Da kommt er wohl so bald nicht zurück.“

„Ich danke. Melde Er uns.“

„Du, das ist aber mal eine feine Gegend!“ sagte Lotte, als der Mann gegangen war. „Wenn der Herr des Hauses krank ist, dann könnte man sich einen unglaublichen Zustand ja allenfalls vorstellen, obschon es vorkommen soll, daß auch kranke Leute das Ihrige noch imstande halten. Aber wenn nun gar ein Sohn noch da ist, dann dürfte man wirklich ein bißchen mehr Ordnung erwarten.“

„Das scheint fast so,“ sagte Sybille kleinlaut. „Fast tut es mir leid, daß wir den Weg gemacht haben, und ich will nur wünschen, daß es bei den anderen Nachbarn nicht ebenso traurig aussieht. Aber nun sind wir einmal da und müssen abwarten, ob wir angenommen werden.“

Sie wurden angenommen. Mit dem Hofmeister kam der Diener. Der gnädige Herr lasse gehorsamst bitten, die Damen möchten sich ins Haus bemühen. Der gnädige Herr sei leider nicht wohl und lasse um Entschuldigung bitten, wenn er nicht selbst herausgekommen sei, die Damen zu empfangen.

Der große Flur war dunkel und unfreundlich; er war dazu schlecht gelüftet und die dicke, verbrauchte Luft erhöhte noch den abstoßenden ungaslichen Eindruck. Die Damen wurden die Treppe hinauf in einen Saal geführt, der mit gespreizter Eleganz möbliert war. Aber man sah auch, daß er wenig benützt wurde; er war kalt und unwohnlich und auch hier legte sich die dumpfe Luft schwer auf die Lungen.

Sybille sah Lotte ungewiß an, die höchst vergnügt säßen. Zu einer Bemerkung aber fanden sie beide keine Zeit, denn gleich nach ihrem Eintritt humpelte der Herr des Hauses auf zwei Stöcken mühsam und schwerfällig herein.

Ein Fünziger mit schlecht gepflegtem, eisgrauem Bart und dichtem, starkem Haar; fast ein Charakterkopf, wäre nicht das Gesicht aufgedunsen, wären nicht die kleinen, schwimmenden Augen so völlig ausdruckslos gewesen. Er war nachlässig gekleidet und namentlich die Wäsche ließ Sauberkeit und Ordnung vermissen.

„Nein, diese Ehre —!“ Inurrte Brudhoff, während er sich ins Zimmer schob. „Hätt' mir, weiß der liebe Himmel, nicht träumen lassen, daß ich so bald schon die Freude haben darf, unsere junge, schöne Nachbarin wiederzusehen. Es ist nämlich ein Wiedersehen, wenn's auch schon lange her ist, seit ich drüben beim Nachbar Köckniß das kleine Fräulein Sybille gesehen habe. — Bitte gehorsamst, Platz zu nehmen. Hier auf dem Sofa, wenn ich Ihnen darf.“

Während die Damen wortlos der Einladung folgten, ließ er sich unter Achzen und Stöhnen in einen der harten, unbequemen Sessel nieder.

„Ah — die verdammte Gicht! Macht mir weiß Gott die paar Schritte aus meinem Loch heraus und höher weiter. Na, aber glücklich bin ich doch, wahrhaftig glücklich, daß Sie gekommen sind. Ihr Vater war aber ein sonderbarer Herr — namentlich in den letzten Jahren. Still und verschlossen und unsereier begreift nicht recht, wie einer immer nur hinter Büchern stecken kann, wenn er das Geld dazu hat, sich das Leben angenehm zu machen und was draufgehen zu lassen. Aber bei alledem sind wir doch immer gute Freunde und jedenfalls gute Nachbarn gewesen. Bis zuletzt, obschon wir uns nur selten sahen. Ist Ihnen wohl sehr nahe gegangen, daß der Herr Vater starb, ohne daß Sie ihn noch einmal gesehen haben? Mein herzlichstes Beileid —!“

Sybille dankte kurz und beeilte sich, ihren Auftrag los zu werden. Lange, das fühlte sie, hielt sie's hier nicht aus.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. November.

Die gemeldete Verleihung der Brillanten zum Militärverdienstkreuz 1. Kl. mit der Kriegsdekoration und den Schwertern an Feldmarschall Erzherzog Eugen erfolgte mittelst eines Handschreibens, worin der Kaiser die hervorragenden Verdienste, welche sich Erzherzog Eugen um die Einleitung und die Durchführung der Offensive gegen Italien erworben hat, sowie das erprobte Führergeschick hervorhebt, welches Erzherzog Eugen wieder glänzend erwiesen hat. Das Handschreiben, womit Generaloberst Freiherr von Kroatien, wie gemeldet, zum Feldmarschall ernannt wird, lautet: In selbstloser Weise haben Sie, lieber Generaloberst Freiherr von Kroatien, vor Beginn der Offensive alle bei Ihrer Heeresfront verfügbar zu machenden Kräfte abgegeben und der Angriffsfreude zur Verfügung gestellt. Als diese dann erfolgreich vorgegangen war, sind Sie selbsttätig auch zur Offensive übergegangen und haben Sie Ihre Truppen, denen Sie Ihren frischen, schneidigen Geist eingepflanzt hatten, trotz großer zu überwindender Schwierigkeiten mit Erfolg ins Feindesland vorgeführt. Dankbar Ihre hervorragenden Verdienste anerkennend, ernenne ich Sie zum Feldmarschall. — Im Handschreiben, in dem Seine Majestät der Kaiser dem Generalobersten von Boroevič erneuert die besondere belobende Anerkennung ausspricht, betont der Kaiser, daß Boroevič auch bei der Offensive sein in elf Monzonschlachten erprobtes sicheres Führergeschick erwiesen hat.

Als Berlin wird gemeldet: Das „Militärwochenblatt“ veröffentlicht eine Verlautbarung, wonach das Infanterieregiment Nr. 63 in Zukunft den Namen „Kaiser Karl von Österreich und König von Ungarn“ zu führen hat.

Wie die „Agenzia Stefani“ berichtet, hielt der italienische König den Teilnehmern an der Konferenz von Rapallo einen zweistündigen Vortrag über die durch die Lage in Italien erforderlichen gewordenen Maßnahmen der Verbündeten. Von italienischer Seite wird fortgesetzt alles Erdenkliche angeführt, was das Verhalten Nordamerikas zu Gunsten Italiens geändert erscheinen lassen soll. Bezeichnend ist jedoch die von der „Agenzia Stefani“ mit dem Datum vom 9. November veröffentlichte Antwort, welche Präsident Wilson an Orlando telegraphiert hat. Sie enthält eine Anzahl Höflichkeiten, welche sich um folgenden Satz Wilsons gruppieren: Ich kann Ihnen nicht genug zum Ausdruck bringen, mit welchem lebhaftem Interesse Volk und Regierung der Vereinigten Staaten den schönen Erfolg der italienischen Waffen beobachten und welche unerschütterliches Vertrauen sie in den Sieg und die Tapferkeit des großen italienischen Volkes setzen, dessen Macht der Feind nicht brechen könne. — Aus Lugano, 10. November, wird gemeldet: Infolge indirekt eingetroffener Meldungen erklären die italienischen Blätter, daß die Einheitlichkeit der westlichen Fronten nunmehr Tatsache geworden und daß der Invasion der Mittelmächte in Italien ein unüberwindlicher Wall entgegengesetzt sei. Dadurch wäre das italienische Volk zum Ertragen des erlittenen Unheils sehr ermutigt. Italienische Militärkritiker glauben, daß der italienische Widerstand an der Piave entlang dem unteren Flußlaufe bis Feltre reichen und sich sodann an die Alpenlinie lehnen müßte. Die Stadt Belluno müßte geräumt werden, um die Invasion von Feltre bis zum Meere kraftvoll aufhalten zu können.

Wie das Wolff-Bureau unter dem 10. d. meldet, wurden im Mittelmeere durch deutsche U-Boote neuerlich 28.000 Bruttoregistertonnen versenkt. Darunter befanden sich zwei bewaffnete englische Dampfer.

Bei einem Festmahl in London versprach Lord Curzon in seinem Trinkspruch die Wiederherstellung Belgiens und Serbiens. Von Amerika sei sicher zu erwarten, daß es den Alliierten auch weiterhin sämtliche Hilfsquellen für den Krieg zur Verfügung stellen werde. Curzon schloß: Zweien unserer mächtigen vertrauenswürdigen Alliierten bringen wir die ehrfurchtsvollen Sympathien entgegen. Wir vertrauen, daß der Geist des Mutes im Russenwolle das trübe Dunkel zerreißen wird, das jetzt über seiner Zukunft hängt. Italiens Volk und seine Staatsmänner stehen Schwierigkeiten gegenüber, die sie aber hoffentlich überwinden werden. — Geddes erklärte, der Feind werde, wenn der große Tag komme, an dem es der englischen Flotte gelinge, den Feind zur Schlacht zu zwingen, eine Flotte finden, die der Gelegenheit gewachsen sei. Der Unterseebootkrieg der Mittelmächte sei fehlgeschlagen. Nicht seine (Geddes'), sondern Capelles Erklärung sei falsch gewesen. „Unsere Schiffsverluste waren sehr schwer und sind noch schwerer, obwohl sie beständig verringert würden. Im gegenwärtigen Augenblicke ist der Himmel von einem großen Unwetter bedeckt, das über den russischen Himmel segt und eine vorübergehende Wolke verdunkelt die italienische Sonne, aber die Wolken werden vorübergehen, da der

Feind infolge von Mangel und Ausnützung leidet. Es ist bezeichnend, daß der Feind fortgesetzt das Friedensgespräch wieder aufnimmt. Der Feind ist noch weit davon entfernt, mit der Lage zufrieden zu sein, in der ihn sein anmaßender Ehrgeiz gelassen hat.“

Über die Vorgänge in Rußland liegen folgende Nachrichten vor: Die Petersburger Agentur meldet unter dem 10. d. M.: Der Kongreß des Arbeiter- und Soldatenrates nahm die Grundlage des Friedensvorschlages an, worin erklärt wird: Die durch die Revolution vom 6. und 7. November geschaffene Regierung der Arbeiter und Bauern, gestützt auf den Arbeiter- und Soldatenrat, schlägt den Regierungen aller kriegführenden Länder vor, unverzüglich in Verhandlungen über einen demokratischen gerechten Frieden einzutreten. Die Regierung ist der Ansicht, daß ein demokratischer gerechter Friede, den die Mehrheit der Arbeiterklassen der durch den Krieg erschöpften kriegführenden Länder anstrebt, ein sofortiger Friede ohne Annexionen, das heißt ohne Aneignung fremden Gebietes, ohne gewaltsame Einverleibung fremder Nationalitäten und ohne Entschädigungen sein müsse. Die Regierung schlägt den Regierungen aller kriegführenden Länder vor, sogleich einen Waffenstillstand auf drei Monate abzuschließen; sie schlägt ferner vor, daß Vertreter aller Nationalitäten oder Nationen, die in den Krieg hineingezogen wurden oder durch ihn leiden, an den Friedensbesprechungen teilnehmen und daß eine Konferenz aus Vertretern aller Nationen der Welt zur endgültigen Annahme der ausgearbeiteten Friedensbedingungen einberufen werde. — Die französische Presse ist über die Ereignisse in Rußland bestürzt und hält mit Vorwürfen gegen Kerenski, dessen Regierung den drohenden Staatsstreich nicht zu verhindern verstanden habe, nicht zurück. Die Stunde sei für Rußland sehr ernst, folglich auch für die Entente.

Das englische Kriegsamt meldet, daß die Engländer am 7. d. M. die Stadt Gaza besetzt hätten. — Wie das türkische Hauptquartier meldet, wurde an der Sinai-Front ohne nennenswerten Verlust ein Stück der türkischen Front vor der zahlenmäßigen Überlegenheit zurückgenommen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Ein Unfall des Kaisers.) Aus Görz wird vom 10. d. M. gemeldet: Seine Majestät der Kaiser hat heute mit dem König von Bulgarien in Görz und Palawanova gewieilt. Bei der Rückfahrt blieb das Automobil Seiner Majestät bei dem Versuche, einen der den Monzobegleitenden Torrenten zu übersehen, stehen. Das Automobil konnte nicht aus dem Flußbett herausgebracht werden. Der Leibjäger Reisenbichler und der Gardewachmeister Tomel trachteten daher, Seine Majestät an das Ufer zu tragen, hierbei brach das Wehr, auf dem der Leibjäger stand, ein und der Leibjäger wurde weggeschwemmt. Seine Majestät ließ den Leibjäger in dieser Lebensgefahr nicht los und wurde hierbei gleichfalls von den hochgehenden Fluten des Stromes abgetrieben, mit ihm der schon erwähnte Gardewachmeister Tomel. Der Kaiser wurde mit den beiden auf eine längere Strecke fortgetrieben. Dank der unopfernden, beispiellos treuen Haltung seiner Begleitung, allen voran des Prinzen Felix von Parma, der sich sofort in den Fluß warf, wurde Seine Majestät der Kaiser nach längeren Bemühungen wieder ans Land gebracht. Seine Majestät befindet sich wohl. — Als sich gestern früh die Kunde vom lebenbedrohenden Anfälle Seiner Majestät des Kaisers in Laibach verbreitete, entrang sich bei der Schlußversicherung, daß sich Seine Majestät wohl befinde, jedermann der aus dem tiefsten Herzen kommende Ruf: Gott sei Dank! Ist ja doch das Leben Seiner Majestät für alle und jeden gerade jetzt um so kostbarer, als von seiner Tat und seinem Wort die so heiß ersehnte Entwirrung der äußeren und der inneren Lage seines Reiches erhofft wird.

— (Verbot des militärischen Zweikampfes.) „Streiflers“ Militärblatt“ meldet: Seine Majestät der Kaiser geruht allergnädigst den nachstehenden Allerhöchsten Armee- und Flottenbefehl zu erlassen: Armee- und Flottenbefehl: Aus längst vergangenen Zeiten hat Meine bewaffnete Macht den Zweikampf übernommen und ihn als eine traditionelle Einrichtung beibehalten. Das Festhalten an alten Überlieferungen kann aber nicht dazu führen, daß wider bessere Überzeugung, wider göttliches Gebot und wider das Gesetz die Anstragung von Ehrenkränkungen auch fernerhin der Geschicklichkeit im Waffengebrauch überantwortet und dadurch dem blinden Zufall überlassen wird. Zu einer Zeit, in der jedes einzelnen Leben dem Vaterlande, der Allgemeinheit gewidmet sein muß, dürfen Ehrenkränkungen nicht mehr im Kampfe mit den Waffen ausgegossen werden. Wer sein Leben im Zweikampf auf das Spiel setzt, handelt nicht allein gegen das Gebot und Gesetz, er handelt auch gegen sein Vaterland, das auf die ungeschwächte Kraft

jedes Mannes jetzt zur Verteidigung seiner Grenzen, dann zum Wiederaufbau und zum Fortschritte zählt. Das allbewährte Pflichtgefühl und das sichere Urteil der militärischen Ehrenräte geben Mir eine Bürgschaft dafür, daß sich ihrem Ausspruch jeder wahrhaft ritterlich denkende Mann freiwillig unterwirft und daß durch ihre Entscheidung Ehrengelangenheiten in Zukunft auch ohne Zweikampf nach Ehre und Gewissen ausgeglichen werden können. Ich verbiete daher allen Angehörigen Meiner bewaffneten Macht den Zweikampf und jedwede Teilnahme an einem Zweikampf. Im Felde, am 4. November 1917. Karl m. p.

— (Kriegsauszeichnungen.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Referendenten Johann Perz des JHR 28 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern, dem Landsturm-Berpflegssoffizial des 1stBezKdos 27 Hermann Halbensteiner beim Militärverpflegsmagazin in Laibach das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen, ferner anbehalten zehn Kilogramm, das Kilogramm zu 10 h. Säcke JHR 7 Dr. Matthias Zeiniger die Allerhöchste belobende Anerkennung befanntgegeben werde.

— (Staatliche Unterstüßungen für Angehörige der in Feindesländern zurückbehaltenen, im landsturmpflichtigen Alter stehenden Österreicher.) Zu dieser in der letzten Nummer veröffentlichten Notiz wird uns mitgeteilt, daß der darin zitierte Erlaß durch das Gesetz vom 12. August l. J. gegenstandslos geworden sei. Hinsichtlich der Durchführung dieses Gesetzes werden die erforderlichen Weisungen den Landesstellen in der kürzesten Frist zukommen.

— (Hunde für die Armee.) Das Kriegsministerium versendet folgenden Aufruf: Die vielfachen Erfahrungen, zu welchen im Verlaufe dieses Krieges Gelegenheit war, haben dargetan, mit wie außerordentlichem Nutzen und wie vielseitig unsere braven Hunde im Dienste der Armee zu verwenden sind. Zu den Sanitätshunden, welche Verwundeten das Leben retten, den Patrouillenhunden, die einen Teil des Aufklärungsdienstes übernehmen und verdächtige Annäherungen anzeigen, zu den Polizeihunden und Wach-(Polizei-)Hunden, hauptsächlich in Kriegsgefangenenlagern und zur Bewachung wichtiger Objekte, die einen persönlichen Schutz des Postens in seinem gefährlichen Dienst bedeuten und in zahllosen Fällen durch Spurensuche zur Einbringung Entwichener und zur Aufdeckung von Verbrechen führen, ist der Meldehund getreten, der durch Überbringung von Meldungen eine wertvolle Ergänzung des Nachrichtendienstes bildet und zur Schonung der Mannschaft nicht wenig beiträgt. Die Steigerung der Anforderungen bringt es mit sich, daß immer mehr Hundematerial benötigt wird und daß die Heeresverwaltung sich nicht darauf beschränken kann, wie bisher nur die Rassen: deutscher Schäfer, Dobermannpintcher und Airedaleterrier zu verwenden, sondern auch Münchner-Schnauzer, Boger, Bullterriers und ähnliche Rassen heranziehen muß. Ja, zur Bekämpfung der Mattenplage in den Schützengräben werden auch Hunde kleinerer Rassen wie Fogterriers, Rattler, Pintcher und deren Kreuzungen dringend benötigt. An alle Besitzer derartiger Hunde ergeht daher die dringende Aufforderung, sie dem Arz zum Schutze und zur Schonung unserer Soldaten anzubieten, sei es kostenlos auf Kriegsdauer, sei es unter Nennung des Kaufpreises. — Angebote sind an das Kommando des l. u. f. Kriegs- und Sanitätshundeführerkurses, Wien, 18. Bez., Herbedstr. 66, zu richten.

— (Veranlagung der Zinsen der Kriegsanleihen zur Einkommensteuer.) Wie wir von zuständiger Seite erfahren, werden die Zinsen der beiden Kriegsanleihen des Jahres 1917, das ist der sechsten und der eben zur Zeichnung aufliegenden siebenten Kriegsanleihe, ähnlich wie die Zinsen der früheren Anleihen, eine begünstigte Behandlung bei der Einkommensteuerveranlagung für das Jahr 1918 genießen, indem gestattet wurde, solche Zinsen in denjenigen Fällen, in denen zur Zeichnung dieser Kriegsanleihen Kapitalien mit einem geringeren Zinsenertragnis als jenes der Kriegsanleihen selbst verwendet wurden, nicht mit dem Jahresbetrage der höheren Verzinsung der Kriegsanleihe (also mit fünfsechshalb Prozent im Jahresbetrage), sondern nur bis zur Höhe des aus diesen Kapitalien im Jahre 1917 tatsächlich erzielten geringeren Ertragnisses zur Einkommensteuer heranzuziehen. Hinsichtlich jener Zeichnungen, die von den ordnungsmäßigen Wüchler führenden Geschäftsleuten im Geschäftsbetriebe vorgenommen wurden, derart, daß lediglich ein Wechsel in der Anlage des Geschäftskapitals vorliegt, wird darauf besonders hingewiesen, daß die höheren Zinsen der Kriegsanleihen nur nach Maßgabe ihrer Fälligkeit im Bilanzjahr in die Besteuerungsgrundlage einbezogen werden. Bei diesen Geschäftsleuten werden daher die Zinsen der siebenten Kriegsanleihe im Steuerjahre 1918 überhaupt noch nicht zur Besteuerung gelangen.

— (Zum Kriegsgräbertage.) Herr Oberleutnant Maximilian Adrario, zugeteilt dem l. und l. Stappenstationskommando in Laibach, hat der Protektorin des Kriegsgräbertages in Laibach, Frau Maria Gräfin

Attems zu Gunsten des Fonds zur Erhaltung der Kriegsgräber in Österreich den Betrag von 80 K übermitteln, die er zum obigen Zweck unter Bekannten gesammelt hatte.

— (Der Kriegsgräbertag in Laibach.) Spendenverzeichnis. Es haben gespendet: die Stadtgemeinde Laibach 250 K, die Laibacher Kreditbank 150 K, je 50 K: die städtische Sparkasse, die Ametska posojilnica ljubljanske ofolice, Franz Drosenig, J. Grobelnik, Ant. Krisper; je 30 K: Peter Kozina & Co., Franz Kav. Souvan, J. C. Mayer, Felix Urbanc; je 20 K: die Krainische Landesbank, August Jagodic, Lenasi & Gerkman, die Zadranška banka, J. Knez, Karl Pollak, die Gospodarska zveza, das Café „Europa“, Leopold Bürger, Peter Stepič, J. Friedl, T. Mencinger, Viktor Schiffer, Stephan Ragy, Prof. Dejedli; je 10 K: die Krainische Futtermittelzentrale, J. Jelačin, Leskovic & Meden, Maria Behobc, Joh. Buzzolini; J. Fabian, Karl Planinsek, Schneider & Berovsek, Anton Stacul, das Hotel „Elefant“, Amet & Co., die Assicurazioni Generali, A. Sarabon, A. Susnik, Alois Zajec, Bolaffio, Fr. Kham, St. Horak, Josef Goljeseček, Heinrich Wibbe, J. Ferdina, die Ljudska posojilnica, Fr. von Bed; je 5 K: Franz Golob, Drostlav Dolenc, Anton Krejči, B. Medica, Josef Lenče, G. Morassi, P. Kirbisch, L. Cerne, Anna Gerber, D. Pribar, J. Prašt, Franz Pretnar, Dr. J. Demšar; kleinere Spenden machten 36 K 54 h aus.

— (Transportschein für Schuhe und Leder.) Mit einer am 9. d. M. verkauften Ministerialverordnung wird der Transportscheinzwang, der mit Verordnung vom 28. September d. J. für den Versand von Schuhen nach Orten außerhalb Österreichs eingeführt wurde, auf Leder jeglicher Art, einschließlich Lederabfälle, ausgedehnt. Reisende, welche die Grenzen des österreichischen Staatsgebietes passieren, dürfen Schuhe im Hand- oder Reisegepäck ohne eine besondere Transportbewilligung nur insoweit mitführen, als die Schuhe ausschließlich für den eigenen Gebrauch des Reisenden bestimmt und nach Beschaffenheit und Menge seinem Bedarfe angemessen sind.

— (Der Kriegsverband der Baumwollindustrie) verweist auf die Verordnung des Handelsministeriums vom 30. Oktober 1917, R. G. Bl. Nr. 418, betreffend die Ablieferung von Baumwollwaren. Die Kundmachung in unserer heutigen Nummer enthält alle näheren Angaben. Auskünfte erteilen die Handels- und Gewerbekammern und die Baumwollzentrale A. G. in Wien, I., Maria Theresienstraße 32/34.

— (Die Zuckereinschränkung.) Die besondere Rücksichtnahme auf die Ernährungsbedürfnisse der Schwangeren, der stillenden Mütter und Kinder bis zum vollendeten fünften Jahre hat das Amt für Volksernährung veranlaßt, diesen Personen vom 1. Dezember 1917 angefangen wieder die volle bisher bezogene Zuckermenge ausfolgen zu lassen.

— (Die Petroleumbedarfscheine) für Anstalten und andere Betriebe, die bereits ihre Gesuche eingebracht haben, werden von morgen an im städtischen Beratungskaale ausgefolgt. Neue Gesuche um Petroleum für den Monat Oktober werden nicht mehr entgegengenommen.

— (Der Verkauf der Kaffeemischung) wird in folgender Ordnung stattfinden: 1.) Im dritten und neunten Bezirke erhält jede Partei die Kaffeemischung in jenem Geschäft, wo sie ihren Zucker für den Monat November bezieht. Auf jede Zuckerkarte ist ein Paket Kaffeemischung erhältlich, doch muß auch die gleiche Anzahl von Kaffeekarten vorgelegt werden. 2.) Im siebenten und achten Bezirke gelangt die Kaffeemischung auf die gelben, von der städtischen Approvisionierung ausgestellt und für den siebenten, bezw. achten Bezirk geltenden Fettkarten zum Verkauf. Für jede auf der Fettkarte ausgewiesene Person ist ein Paket Kaffeemischung erhältlich, doch muß auch die gleiche Anzahl von Kaffeekarten vorgelegt werden. In diesen beiden Bezirken ist die Kaffeemischung in allen jenen Geschäften zu beziehen, wo der Zucker verkauft wird; ausgenommen sind nur die Geschäfte in Ober-Siska und in der Gemeinde Mofte sowie die Konsume, die für ihre Mitglieder die Kaffeemischung von der Zentrale beziehen. Jeder Kaufmann im siebenten und achten Bezirke hat die abgegebene Kaffeemischung auf der Rückseite der Fettkarte zu verzeichnen. 3.) Wer mehr Kaffeekarten vorlegt, als er Zuckerkarten abgegeben hat, bezw. als Personen auf der Fettkarte verzeichnet sind, erhält deshalb nicht etwa mehr Pakete Kaffeemischung; legt er hingegen weniger Kaffeekarten vor, so erhält er nur so viele Pakete Kaffeemischung, als er Kaffeekarten abgegeben hat. Ein Paket Kaffeemischung, ein Viertel Kilogramm schwer, kostet 1 K. — Der Tag des Verkaufsbeginnes wird durch die Tagespresse bekanntgegeben werden.

— (Der Petroleumverkauf) auf die blauen Karten erfolgt von morgen an in folgenden Geschäften: im ersten Bezirke Brhovec, Poljanastraße 56; im zweiten Bezirke Trdina, Alter Markt 17; im dritten Bezirke: Konjum, Krafauer Damm; im vierten Bezirke: Konjum, Kongressplatz; im fünften Bezirke: Sabiani, Prešerengasse Nr. 54; im sechsten Bezirke: Mencinger, Kesselstraße 3; im siebenten Bezirke: Konjum, Unter-Siska; im achten Bezirke: Susnik, Zaloger Straße; im neunten Bezirke: Klemenc, Unterfrainer Straße 2. Auf jede Karte entfällt $\frac{1}{2}$ Liter Petroleum, das Liter zu 56 h. Jeder Kaufmann darf das Petroleum nur auf jene blauen Karten abgeben, die die Nummer seines Bezirkes tragen. — Auf die grauen Familienkarten wird das Petroleum sofort nach dem Eintreffen in Laibach abgegeben werden.

— (Rübenabgabe.) Parteien mit den gelben Legitimationen D erhalten heute nachmittags im Mühleisenischen Magazin an der Wiener Straße frische Rüben in folgender Ordnung: von 2 bis 3 Uhr Nr. 1—150, von 3 bis 4 Uhr Nr. 151—300, von 4 bis 5 Uhr Nr. 301 bis zum Ende. — Parteien mit den gelben Legitimationen C erhalten heute nachmittags an der Poljanastraße Nr. 15 frische Rüben in folgender Ordnung: von 2 bis 3 Uhr Nr. 481—560, von 3 bis 4 Uhr Nr. 561—640, von 4 bis 5 Uhr Nr. 641—720. Auf jede Person entfallen 10 Kilogramm, das Kilogramm zu 10 h. Säcke sind mitzubringen.

— (Rübenabgabe für Waisch.) Parteien in Waisch mit gelben Legitimationen erhalten morgen vormittags und nachmittags aus dem Mühleisenischen Magazin an der Wiener Straße frische Rüben in folgender Ordnung: die Parteien mit den gelben Legitimationen B: vormittags von 8 bis 9 Uhr Nr. 1—150, von 9 bis halb 10 Uhr Nr. 151 bis zum Ende; die Parteien mit den gelben Legitimationen C: vormittags von halb 10 bis 10 Uhr Nr. 1—75, von 10 bis 11 Uhr Nr. 76—225, nachmittags von 2 bis 3 Uhr Nr. 226—375, von 3 bis 4 Uhr Nr. 376 bis zum Ende. Auf jede Person entfallen 10 Kilogramm, das Kilogramm zu 10 h. Säcke sind mitzubringen.

— (Rübenabgabe für Mofte.) Parteien aus Mofte mit den gelben Legitimationen erhalten morgen und übermorgen aus dem Mühleisenischen Magazin an der Wiener Straße frische Rüben in folgender Ordnung: die Parteien mit den gelben Legitimationen B: morgen nachmittags von 4 bis 5 Uhr Nr. 1—150, Mittwoch vormittags von 8 bis 9 Uhr Nr. 151 bis zum Ende; — die Parteien mit den gelben Legitimationen C: Mittwoch vormittags von 9 bis 10 Uhr Nr. 1—150, von 10 bis 11 Uhr Nr. 151—300, nachmittags von 2 bis 3 Uhr Nr. 301 bis zum Ende. Auf jede Person entfallen zehn Kilogramm, das Kilogramm zu 10 h. Säcke sind mitzubringen.

— (Todesfall.) Vorgeftern abends ist in Laibach Herr Valentin Hohn einem Schlaganfall erlegen. Herr Hohn, in Bälfermarkt geboren, stand im 74. Lebensjahre. Er wirkte seit 1888 als Leiter der Buchbinderabteilung der Firma Jg. von Kleinmahr & Fed. Vamberg mit fester Pflichtenstreue und Umsicht unter oft schwierigen Verhältnissen. Das Leiden begünstigt findet morgen nachmittags um 3 Uhr vom Sterbehause, Römerstraße 9, aus statt.

— (B. Cerer †) Der Laibacher deutsche Turnverein hat wieder einen schweren Verlust zu beklagen. Vor wenigen Tagen traf die erschütternde Nachricht ein, daß sein liebes waderes Mitglied Balti Cerer auf dem Boden von Rumänien einer tödlichen Kriegskrankheit schon vor längerer Zeit erlegen ist; die Befürchtungen, die sein langes Stillschweigen erregt hatte, waren also doch nur zu gerechtfertigt. Mit dem Verbliebenen verliert der Verein ein hervorragendes Mitglied der Vorturnerschaft, die nun bis auf ein paar Mitglieder vollständig auf dem Felde der Ehre geopfert worden ist. Schon als Zögling des Vereines auf dem Turnboden eifrig tätig, entwickelte Cerer sich nach seiner Rückkehr aus dem Deutschen Reiche so günstig, daß er zwischen 1893 und 1901, während welcher Zeit er sich an allen turnerischen Wettkämpfen beteiligte, sieben Siegerkränze heimbrachte. Leider hatte ein Anfall bei einem Wettkampfe in Mann seiner Leistungsfähigkeit eine Grenze gesetzt, sonst würde er noch glänzendere Erfolge erzielt haben. Dem Turnboden blieb er aber trotzdem treu und waltete (seit 1894 Mitglied der Vorturnerschaft) von 1899 bis 1911 als Turnwart im Turnrate, verlässlich und pflichtgetreu, ein Vorbild für die ganze Jungmannschaft des Vereines. — Aber nicht nur als Turner, sondern auch als Sänger stellte er sich in Dienst, als Mitglied der Sängerrunde und zuletzt des Deutschen Singvereines der ihn, mit seiner prächtigen, klangvolleren Stimme, schwer vermissen wird. Überall stramm auf dem Platze, ob es die

Pflege der Geselligkeit galt oder die ernsteren Aufgaben der Kunst, geehrt und geliebt von allen, die ihm im Vereine näher traten, so zog er hinaus, wohlgenut, mit den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Ihre Erfüllung blieb ihm versagt und der Verein kann nur das herbe Geschick schmerzlich beklagen, das ihm den lieben Turngenossen und Sangesbruder so grausam entriß. — Mit dem Vereine trauert die ganze deutsche Gesellschaft um den waderen Mitbürger, von dem man sich noch so manches Treffliche erwarten durfte. So lebe er denn fort in ehrendem Gedenken! Gut Heil!

— (Verlustliste.) Zu der Verlustliste Nr. 620 sind folgende aus Krain stammende Heeresangehörige ausgewiesen: vom Infanterieregiment Nr. 17 als verwundet: Fähnrl. i. d. Res. Strufelj Franz, 9, die 1st. Inf. Gotman Franz, MGR 3, Čučnik Josef, 6, Filipič Anton, 9, Jank Bartholomäus, MGR 3, Urbanija Franz, 9, Jg. Batorer Anton, Stk., 5, Korp. Branešič Josef, MGR 1; — vom Feldartillerieregiment Nr. 28: Kan. Wittreich Peter, Batt. 4, verm.; — vom Feldjägerbataillon Nr. 7: Jäg. Ulekar Johann, 4, ErstRes. Jäg. Urh Johann, 1, verwundet; — vom Landsturminfanterieregiment Nr. 27: 1st. Inf. Vizič Alois, 4, verm.; — vom Gebirgsschützenregiment Nr. 2: Sch. Menom Alois, 4, Gefr. Udvanc Franz, 9, verm.

— (Der k. k. Verwaltungsgerichtshof) hat über die durch das Wirtschaftliche Landeshilfsbureau in Laibach überreichte Beschwerde der Josefina Fr. in Laibach gegen die Entscheidung einer Unterhaltsbezirkskommission, betreffend einen Unterhaltsbeitrag, auf Grund der eingeholten Administrativakten zu Recht erkannt, daß die angefochtene Entscheidung wegen mangelhaften Verfahrens aufgehoben werde. Dies aus nachstehenden Gründen: Die angefochtene Entscheidung ist deshalb mangelhaft, weil der Bezugsbeginn für den der Beschwerdeführerin zuerkannten Unterhaltsbeitrag nach ihrem am 6. August 1915 eingerückten Sohne Josef ohne irgend welche nähere Begründung sowie auch ohne entsprechenden Parteivorhalt auf den 1. Jänner 1917 festgesetzt wurde.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 28. Oktober bis 3. November kamen in Laibach 13 Kinder zur Welt (13,52 pro Mille), dagegen starben 27 Personen (38,48 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 14 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 14,56 pro Mille. Es starben an Ruhr 2, an Tuberkulose 6 (unter ihnen 5 Orisfremde), an verschiedenen Krankheiten 29 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 23 Orisfremde (62,10 %) und 33 Personen aus Anstalten (89,10 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Typhus 1 Einheimischer, 1 Orisfremder und 82 Soldaten, an Ruhr 1 Einheimischer und 98 Soldaten, an Diphtheritis 1 Einheimischer.

— (Die Haustochter im Gasthause erstochen.) Wie aus Costro bei Laibach gemeldet wird, verletzten am 7. d. abends gegen 9 Uhr im Gasthause Franz ein Soldat der Haustochter Gertrud Barenta zwei Bajonettschläge in die Brust. Das Mädchen sank sofort zusammen und war nach wenigen Minuten tot.

— (Wiederum ein Unglücksfall durch Explosion.) Der 65 Jahre alte Schuhmacher Josef Rakar in Laibach fand auf der Unterfrainer Straße einen Holzstiel, an dessen einem Ende ein größerer Wulst befestigt war. Er nahm das Ding mit nach Hause, um die hölzerne Handhabe als Holzschicht zu verwenden. Gestern früh legte er den als vermeintliches Heizmaterial recht willkommenen Fund in den Sparherd aufs Feuer. Da setzte es einen heftigen Knack und dem Mann wurde der Mittelfinger der linken Hand zerfleischt. Der nichts Ahnende hatte eine gestielte Handgranate ins Feuer getan.

Der Einzug Kaiser Karls in Görz. Dieser prächtige Film kommt heute um halb 6, 7 und halb 9 Uhr abends im „Kino Central“ im Landestheater zur Vorführung. Man sieht die verwüstete Stadt, ihre Plätze und Straßen, italienische Barikaden in den Straßen, die Siege Boroevič und Feiblers usw. Es ist dies einer der interessantesten Filme.

Gunnar Tolnäs im „Der Narr seiner Liebe“ im Kino Central im Landestheater. Dieser Nordisch-Film hat alle Wechsel der Erwartung, die man darauf ausgestellt hatte, voll honoriert. Die Handlung ist dramatisch äußerst geschickt und wirkungsvoll aufgebaut und verrät in jeder Szene den vornehmen Geschmack und die technische Überlegenheit des Bühnenleiters der „Nordischen“. Vor allem aber darf das schauspielerische Aufgebot, das man dem Bilde zur Verfügung stellte, zu den stärksten Posten in der Erfolgskalkulation dieses Filmwerkes gerechnet werden.

BACKHAUS — Montag 19. November in Laibach!

Das Zusammenspiel der drei Hauptdarsteller Janny Peterson, Gunnar Tolnäs und Frederik Jacobson klingt in eine wahrhaft harmonische Trias aus. Natürlich gibt dabei den Grundton Gunnar Tolnäs an, der in der Rolle des „Harald“ eine schwer zu übertreffende darstellerische Leistung von Charakterisierung geschaffen hat. Wer diesen Künstler in der „Liebesfrau des Maharadscha“ liebgewonnen hat, wird erst im „Marr seiner Liebe“ dessen Größe und Zugkraft zu würdigen verstehen. — Ein sehr gut gespielter Schwanke ist der Einakter „Sein Triad“, dem noch die schöne Naturaufnahme „Hochgebirgszauber“, die neuesten Bilder aus der letzten Sjonzo-Schlacht und der neuesten Sascha-Film „Einzug Kaiser Karls in Görz“ folgen. Ein großartiges Programm, das die volle Beachtung des Publikums verdient. Nur noch heute um halb 6, 7 und halb 9 Uhr abends im „Kino Central“ im Landestheater. Kassaeröffnung um 3 Uhr nachmittags. — Morgen Dienstag der neueste Henry Porten-Film: „Feenhände“.

„Es werde Licht.“ Dieser große Kulturfilm wird von heute bis Freitag im hiesigen Kino Ideal vorgeführt. Gegenwärtig wird dieses bekehrnde Filmwerk in allen Kinos der Monarchie mit sensationellem Erfolge gezeigt. Das Thema über Vorbeugung und Bekämpfung einer verheerenden Volkskrankheit wird in Form eines Gesellschaftsdramas einzigartig wiedergegeben. — Vorverkauf täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags. Vorstellungen wie gewöhnlich. Proschüren zu 60 h an der Kasse erhältlich.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Konzert.) Vorgeföhrt abends veranstaltete die gefeierte Opernsängerin Fräulein Klara Musil unter Mitwirkung des Herrn Prof. Karl Severin im hiesigen Landestheater ein Konzert, dessen Programm unter Klavierbegleitung Arien und Lieder umfasste. Ausgestattet mit einer mäßig breiten, klaren und bei hochgradiger Durchbildung mit Innigkeit und Wärme jede Empfindung zu bereitem Ausdruck bringenden Sopranstimme, erging sich die begnadete Künstlerin mit erlaunlicher Leichtigkeit in Klanglasten und spielerisch jede Schwierigkeit bewältigenden Aufstiegen und fesselte die Zuhörerschaft durch ihre souveräne Art der Äußerung im gesungenen Worte. Stürmisch durch Beifall bedankt, schloß sie dem in deutscher Sprache vorgelegenen Programm Zugaben in ihrer böhmischen Muttersprache an. Prof. Severin erwies sich durch Sondervortrag als feinsinnigen Klaviermeister von ungemein gemütvoller Vortragweise und fand gleichfalls warmen und anhaltenden Beifall. Der Abend war vorzüglich besucht. Dem Konzerte wohnte u. a. Seine Erzherzog-Landespräsident a. D. Freiherr von Schwarz und Familie bei.

— (Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater.) „Wie fiele ich meinen Mann?“ Ein fröhliches, eheliches Kampfspiel von H. Sturm. Die gesuchte Zeichnung und der Beginn des Stückes versprechen viel, es hält wenig. Aus der Sache wäre etwas zu machen, aber der Verfasser gefällt sich in maßlosen Übertreibungen und gelegentlich in Zirkusspässen. Einzelne Witze und Bemerkungen sind treffend und gut, aber wir haben sie meist vor langer Zeit in Witzblättern gelesen. Die am 8. d. M. stattgehabte Darstellung war laut und aufdringlich und löste Beifall aus. Das Ehepaar Henig steht im Vordergrund und gibt sozusagen den Ton an. Herr Sichra gab die männliche Ehehälfte gelungen in Maske und Spiel, abwechslungsreich und mit beweglichem Humor; es gab noch am meisten Ansätze zu Charakteristik in dieser Gestalt. Sein Widerspiel, Fräulein Kaul, gab eine resolute, derbfrische Wiener Gestalt mit sehr viel Farbe und Rundung, nur schade, daß es ein getreuer Abklatsch ihrer Rolle aus „Ihr Korporal“ war. Wir möchten auch etwas anderes sehen. Die beiden anderen Ehepaare: Baumüller (Herr Land und Fräulein Sarolta) mühten sich ehrlich um abwechselnde Zeichnung, aber brachten es über bekannte Typen nicht hinaus, wie auch der Verfasser nicht. Herr Spielleiter Hardtmuth fand sich recht geschickt mit seiner komischen Episodenfigur ab. Fräulein Börken zeigte feines, manchmal sogar gesucht feines Spiel. Mit wenigen Strichen zeichnete Herr Hans Steiner den dämlichen Wirt. Das zahlreiche Publikum unterhielt sich anscheinend sehr gut. Die Güte des Stückes kann aber den Preisen der Plätze nicht als angemessen bezeichnet werden.

„Die Räuber“ von Friedrich von Schiller. — Der Abend gab sich als Schiller-Feier schon durch den von Herrn Sichra verfassten, gut gemeinten und in das beifallslustige Haus gedonnerten Prolog. Ihm folgte das unverwundliche Jugenddrama des Klassikers, das wieder bewies, daß es durch nichts umzubringen ist, daß aber auch Schiller schwerer zu spielen ist als alle Modernen. Eine Klassiker-Vorstellung, die früher die Regel war, bietet heute bereits den Darstellern nach Zeit und Kraftentfaltung nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten. Das Stück war durch Spielleiter Hardtmuth glücklich ins Werk ge-

setzt, mit den nötigen Strichen versehen und wohl einstudiert worden, wenn wir auch der Meinung huldigen, daß dazu wenige Proben nicht genügen. Es gab noch manche falsche Stichworte, Wiederholungen, Versprechen und Störungen in den Auftritten, so daß die Personen nahezu gerufen oder geholt werden mußten. Den alten Moor gab Herr Hans Steiner entsprechend in Ton und Rede, maßvoll im Mienenspiel, für einen Achtzigjährigen nur zu wenig gebrechlich. Fräulein Jäger sprach viel und laut, mit bebender Stimme und emporgewandtem Gesicht, aber eine Schiller'sche Amalia war das nicht. Der Gegensatz der ungleichen Brüder trat scharf und stechend hervor. Als Franz zeigte Herr Hardtmuth das Bestreben, der allgemeinen Schwärmerei kalte Verständigkeit und nüchterne Berechnung entgegenzusetzen. Es war keine Gestalt der alten Schule, sondern modern (kainzisch) aufgefaßt. Der Künstler hat sich die Sache entschieden glücklich gedacht, zeigte eine originelle Auffassung und vor keinem Äußersten zurückschreckende Durchführung. Sie war wirksam und löste donnernden Beifall aus. Allein uns schien des Guten etwas zu viel getan. Die Nüchternheit der Rede, im Gegensatz dazu der grelle Ausdruck der Gemütsbewegungen fiel doch zu stark aus dem Gesamton des Schillercharakters. Überhaupt zeigte sich zu wenig Abtönung: Schiller verlangt eben „Stil“, verlangt eine gewisse Einheitlichkeit, die nur durch langes Studium erreichbar ist. Der Räuber Karl, den Herr Anton Kaul als Gast vom Jubiläumstheater von Klagenfurt vorstellte, wurde dem schwärmerischen Tone gerechter. Es war eine Bühnenfigur in herkömmlichem Sinne, weniger originell, wie es auch bei der Rolle nicht zu erwarten ist. Eine andere Rolle wird das Urteil noch ändern können. Die Bewegungen sind etwas einförmig, namentlich mit den Armen und dem Seitwärtsneigen des Kopfes und Oberkörpers, die Rede manchmal zischend und deshalb unverständlich, nicht frei von Bühnengewohnheiten („Kameraten“), aber so recht nach dem Herzen der beifallslustigen Jugend. Ihm zur Seite standen die Räuber, die von Schiller in bunter Charakteristik gehalten sind. Herr Heinz als Spiegelberg erfreute ebenfalls durch eine originelle Auffassung, indem er den sonst als Intriganten dargestellten Spiegelberg als großsprecherischen, aber feigen Schwadronneur gab. Leider gab es auch hier manche Übertreibungen in Bewegung und schriller Stimme. Herr Rasch als Schweizer erfreute wieder durch deutliche Sprache, ausdrucksvollen, gut geschulden Ton, aber im Auftreten lag ihm die Gestalt nicht recht. Herr Weyland brachte seine Erzählung mit viel Wärme und Begeisterung. Die übrigen Räuber aber zeichneten sich mehr durch malerische Untätigkeit als durch scharfe Charakteristik aus. Die Aussprache war manchmal von einer verletzenden Nüchternheit und Klanglosigkeit im Ton. Sie waren zumeist weniger fürchterlich als tragisch. Außerdem sah man noch eine Anzahl von Gestalten im Hintergrund (mit Magazingewehren!), die durch schlecht angelegte Bärte und mangelnde Schminke den Eindruck einer gefürchteten Bande nicht zu erregen vermochten. Scharf und plastisch brachte Herr Sichra die kleine Rolle des Hermann zur Geltung. Herr Alexander versuchte vergeblich, die (allerdings komische) Gestalt des Sendboten zur lächerlichen zu machen. Er riß (merkwürdigerweise) das Publikum nicht mit, das sonst taktlos genug manche gute Stellen durch Lachen oder Bemerkungen um ihre Wirkung zu bringen verstand. Die zahlreich erschienene Jugend tobte Beifall und Begeisterung, trotzdem kann die Aufführung nicht als eine der besseren bezeichnet werden. Es fehlte an einheitlicher Stimmung, es fehlte an Kraft der Darstellung, die auch in den Nebenrollen nicht versagen darf. Vorne die Begeisterung für den ewigen Schiller und hintennach so viel Schwaches und Unfertiges: das tut weh! Wir haben doch nur den einen Schiller!

Dr. Jaufner.

Der Krieg.

Telegramme des t. t. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Zur glücklichen Errettung des Kaisers.

Görz, 10. November. Seine Majestät der Kaiser hat heute mit dem König von Bulgarien in Görz und Palmanova geweiht. An der Fahrt nahmen auch die Prinzen Boris und Cyrill von Bulgarien sowie Prinz Felix von Parma teil. In der Hauptkirche von Görz wohnten die beiden verbündeten Herrscher einem gemein eindrucksvollen Gottesdienste bei. Von Palmanova aus setzte Zar Ferdinand nach einem besonderen Programm seine Reise an die Front fort, während Kaiser Karl im Raume von Strassoldo und Cervignano die durchmarschierenden Truppen besichtigte. Auf der Rückfahrt in den Standort wurde in der Nähe von Ruda der Versuch gemacht, eine der noch vor wenigen Tagen trockenen, den Sjonzo begleitenden Torrenten zu pas-

sieren. Das Leibauto seiner Majestät geriet dabei unmittelbar oberhalb eines kleinen Wehres in tiefes Wasser, weshalb der Motor versagte. Ein eben nachkommendes Lastenauto wurde bestimmt, das von den Fluten umspülte Auto seiner Majestät herauszuziehen. Auch dieses Auto erlitt einen Kurzschluß. Leibjäger Reisenbichler und Wachtmeister der Leibgardeinfanteriekompagnie Tomel gingen nun ins Wasser, um Seine Majestät den Kaiser an das Ufer zu tragen. Hierbei ereignete sich ein Unglück, das die eben mit den folgenden Autos an die Fluten eintreffenden Personen der Begleitung des Monarchen mit Entsetzen erfüllte: Unter dem Leibjäger brachen die Steine des Wehres weg. Im nächsten Augenblicke wurde der Leibjäger von den Fluten erfaßt und in den Strudel des nach den heftigen Wolkenbrüchen hochgehenden Flusses gerissen. Seine Majestät der Kaiser, der seinen Leibjäger in Lebensgefahr sah, ließ ihn in beispielloser Treue für seinen Diener nicht los, ebenso wenig der Gardewachtmeister den Monarchen. So wurde Seine Majestät mit dem Leibjäger und dem Gardisten von den reißenden Fluten über das Wehr in den Stromsüß trieben. Prinz Felix von Parma, der Schwager des Monarchen, dessen Auto in diesem verzweifeltsten Momente am Ufer anlangte, warf sich als erster in Pelz und in voller Rüstung ins Wasser, um dem Herrscher zu Hilfe zu kommen. Dank diesem heroischen Entschlusse und der unvergleichlich aufopfernden Haltung der Begleitung konnte Seine Majestät nach harten Bemühungen geborgen werden. Seine Majestät Kaiser Karl, Prinz Felix von Parma, Leibjäger Reisenbichler und Gardewachtmeister Tomel ließen einander nicht los. Der Offizier, der an diesem Tage als Führer des Leibautos fungierte, warf sich gleichfalls ins Wasser. Sie alle wurden schließlich an eine Weide im Flußbette getrieben, die ihnen dürftigen Halt bot. Mittlerweile eilten zwei Offiziere stromabwärts, um Seine Majestät den treibenden Kaiser und die Unglücksgefährten zu bergen. Die erste in die Strömung gebrachte Stange erwies sich als zu kurz. Ein endlich im verumpften Ufer aufgefundenem schwerer Balken wurde unter harten, lebensbedrohenden Bemühungen ins Wasser gebracht. Das Ufer setzte den Bemühungen, Seine Majestät zu retten, die größten Schwierigkeiten entgegen. Mit schweren, meterlangen Balken beladen, brachen die Ketter immer wieder brüchigen Boden los und beim Hinausbringen des Balkens fehlte schon auf einen Schritt vom Ufer jeder Grund. Das Wasser strömte in unheimlichen Wirbeln. Trotzdem gingen mehrere Chauffeure, ohne sich einen Moment zu besinnen, in die Fluten, um im Vereine mit den Offizieren eine Verbindung zur Unglücksstätte hinüber zu schaffen. Seine Majestät, der an dem dürftigen Halt der sich unter dem Stromtrieb immer wieder niederbeugenden Weide eine schwache Stütze gefunden hatte und stets aufs neue über den Halt niedertauchte, verlor nicht einen Augenblick die Geistesgegenwart. Er antwortete auf den Ruf seiner Ketter ruhig und bestimmt. Als nach vielen bangen Minuten die Verbindung zwischen dem brüchigen Ufer und der schwankenden Weide hergestellt war und Seine Majestät nun endlich ans Land gezogen werden sollte, galt sein erster Gedanke seinem Schwager und seinen wie er mit den Fluten ringenden Getreuen. Es bedurfte einer alle Schranken des Gehorsam beiseite setzenden dringenden Aufforderung, um Seine Majestät zu bestimmen, daß er zuerst, in den Balken Halt suchend, ans Ufer schwimme. Auf dem Ufer angekommen, verweilte er, bis auch der letzte Mann aus den Fluten herausgeholt war. Die Sonne war schon untergegangen, als endlich das schwere Rettungswerk gelungen war. „Das ist eben der Krieg, der vieles fordert“, das war das Urteil des Monarchen, der nun wieder ins Auto stieg, um, vollkommen durchnäßt, in seinen Standort zurückzukehren. Seine Majestät befindet sich wohl. Er hat noch in der Nacht nach seiner Errettung aus Lebensgefahr Vorträge entgegengenommen. Der Begleitung seiner Majestät fiel die schwere Aufgabe zu, Ihrer Majestät der Kaiserin Mitteilung von diesem Unfälle zu machen. Sie erwartete wie immer den Kaiser bei der Rückkehr. Ihre Majestät fand, als sie allmählich in die Kenntnis des Unfalles gesetzt worden war, Worte tiefempfundener Dankes für alle am Rettungswerke Beteiligten.

Wien, 11. November. Unter dem Eindruck der Nachricht über die Rettung seiner Majestät des Kaisers aus Lebensgefahr versammelte sich der Ministerrat heute zu einer außerordentlichen Sitzung, um die innigste Dankbarkeit für die Zügung des Allmächtigen, die jene entsetzliche Gefahr von der erhabenen Person des heiliggeliebten Monarchen und von den Völkern Österreichs abgewendet hat, und den Gefühlen der höchsten patriotischen Freude Ausdruck zu geben.

Wien, 11. November. Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet Dienstag den 13. d. um 3 Uhr nachmittags statt. Tagesordnung: Kundgebung des Hauses anlässlich der Errettung seiner Majestät des Kaisers aus ernstester Lebensgefahr.

Magenfurt, 11. November. Anlässlich der glücklichen Errettung Seiner Majestät des Kaisers aus Lebensgefahr und der Befreiung der Grenzen Kärntens vom Feinde fand heute in der Domkirche ein Pontifikalat mit Tedenum statt. Die Stadt trägt Flaggenhuld.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 10. November. Amtlich wird verlautbart:
10. November:

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der große Wassengang in Venetien führt die Verbündeten immer tiefer in das feindliche Land.

Starke österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte stehen an der unteren Piave. Feindliche Nachhuten sind geworden worden, wo sie sich stellten.

Nach zehntägigen schweren Gebirgskämpfen, die mit der Erstürmung des Monte Paralba begannen und mit der Einnahme der das oberste Piave-Tal beherrschenden Werkgruppen ihren Höhepunkt erreichten, gewann gestern die k. u. k. 94. Infanteriedivision Bigo und Pieve di Cadore.

Die Division, deren Kampfkraft und zähes Durchhalten die größten Schwierigkeiten überwand, brachte insgesamt 10.000 Mann, 94 Geschütze und unzählige Maschinengewehre ein.

Im Cordevole-Tale ist Agordo besetzt worden.

Der Niederbruch der alten italienischen Front erstreckt sich nun auch auf das Suganer Tal und den Ostteil der Sieben Gemeinden.

Die Truppen des Feldmarschalls Conrad dringen östlich von Bordo gegen die Grenze vor und bewachten sich in erbitterten Straßenkämpfen der Stadt Asiago.

An der russisch-rumänischen Front und in Albanien ist die Lage unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 11. November. Amtlich wird verlautbart:
11. November:

Italienischer Kriegsschauplatz:

Belluno ist in unserer Hand.

An der unteren Piave rüsten die Italiener zu weiterem Widerstand.

Im Gebirge schreiten die Operationen erfolgreich vorwärts.

In den Sieben Gemeinden wurden wichtige Höhenstellungen genommen. Starke italienische Angriffe, bei denen der Feind mehrere Hundert Gefangene verlor, vermochten — von einer örtlich begrenzten Kampfepisode abgesehen — nirgends Fuß zu fassen.

An der russisch-rumänischen Front und in Albanien nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 11. November. Aus dem Kriegspressequartier wird am 11. November abends gemeldet:

An der Piave wurde der linksseitige Brückenkopf Bidor genommen. Weiderseits des Sugana-Tales und in den Sieben Gemeinden gewannen wir Raum.

Kaiser Wilhelm auf dem südwestlichen Kriegsschauplatze.

Görz, 11. November. Seine Majestät der Deutsche Kaiser ist heute auf dem südwestlichen Kriegsschauplatze eingetroffen.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 10. November. Das Wolff-Bureau meldet:
Großes Hauptquartier, 10. November:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern:

Festiges Trommelfeuer ging englischen Vorstößen voraus, die nordöstlich von Poellappelle nach Tagesanbruch einsetzten; sie wurden im Nahkampfe abgewiesen. Längs der Her und vom Southoullster Walde bis Zandboorde steigerte sich die Tätigkeit der Artillerien am Nachmittag wieder zu großer Festigkeit.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Niederländische und Gardebataillone mit Pionieren und Teile eines Sturmabteilung entzogen nach kräftiger Feuertorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer den Franzosen Stellungen im Chaume-Walde. Starke, bis in die Nacht hinein wiederholte Gegenangriffe des Feindes brachen verlustreich zusammen. 240 Gefangene, darunter 7 Offiziere, blieben in unserer Hand.

Leutnant Freiherr von Nidthofen errang seinen 25. Luftstiege.

Östlicher Kriegsschauplatz und mazedonische Front:
Nichts Besonderes.

Italienische Front:

Österreichisch-ungarische Truppen drangen im Valfuganer und im oberen Piave-Tal vor. Nach erbitterten Straßenkämpfen wurde Asiago genommen.

Italienische Nachhuten, die sich am Gebirgsrande und in der Ebene an den Flußläufen westlich von der Livenza erneut zum Kampfe stellten, wurden geworfen.

Von Sussegana abwärts bis zum Meere haben die verbündeten Armeen die Piave erreicht.

Der Erste Generalquartiermeister:
von Ludendorff.

Berlin, 11. November. Das Wolff-Bureau meldet:
Großes Hauptquartier, 11. November:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern:

Das Trichtergelände zwischen Poellappelle und Passchendaele war gestern wieder der Schauplatz erbitterten Ringens. Frische Divisionen führte der Engländer in den Kampf, um das Höhengelände nördlich von Passchendaele zu gewinnen. In tiefer Gliederung traten seine Regimenter in die Angriffsfront, drangen in unsere Abwehrzone ein, stürmten und strebten den Höhen zu. Da traf sie der Gegenstoß pommerischer und westpreussischer Bataillone und warf sie zurück. Fünfstufig wiederholte der Feind seine Angriffe. In der Abwehrwirkung unserer Artillerie zerschellten sie meist schon vor unseren Linien. Wo der Feind Boden gewann, schlug ihn die Infanterie mit blanker Waffe nieder. Brandenburgische Truppen stießen dem Feinde nach und entzogen ihm Teile seiner Ausgangsstellungen. Der Artilleriekampf hielt bis zum Abend an und griff auch auf die an das Angriffsfeld anschließenden Stellungen über. Ein am Abend östlich von Zonnebefe vorbrechender englischer Teilangriff scheiterte. Der gestrige Schlachttag in Flandern kostete den Feind schwere Verluste. Hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Bei einem eigenen Erkundungsvorstoß südlich von Nichebourg wurden ein Offizier und 10 Portugiesen gefangen.

Vorfeldkämpfe im Artois und bei St. Quentin waren für uns erfolgreich.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Am Chaume-Walde blieb das Feuer tagsüber gesteigert. Die Zahl der am 9. d. gefangenen Franzosen hat sich auf 8 Offiziere und 280 Mann erhöht.

Heeresgruppe des Herzogs Albrecht von Württemberg:

Eigene Sturmtruppen brachten von einer gelungenen Unternehmung am Hartmannsweilerkopf 37 französische Jäger ein.

Leutnant Wüsthoff errang seinen 26. Luftstiege.

Östlicher Kriegsschauplatz und mazedonische Front:
Nichts Besonderes.

Italienische Front:

Starke italienische Kräfte warfen sich den über Asiago ostwärts vordringenden Abteilungen entgegen und drängten sie an einer Stelle etwas zurück. Belluno ist von den verbündeten Truppen genommen. An der unteren Piave hat sich der Feind zum Kampfe gestellt.

Der Erste Generalquartiermeister:
von Ludendorff.

Rußland.

Keine Abreise des englischen Botschafters. — Die neue Regierung von England nicht anerkannt.

Stockholm, 10. November. Blättermeldungen zufolge ist die Nachricht von der Abreise des englischen Botschafters Buchanan aus Petersburg unrichtig. Buchanan hatte wohl beabsichtigt, Petersburg zu verlassen, beschloß jedoch später, dennoch zu bleiben. — Die Blätter reproduzieren eine Meldung der „Morning Post“, wonach die englische Regierung die neue russische Regierung nicht anerkennt.

Vorrücken Kerenskij gegen Petersburg?

Amsterdam, 10. November. Das „Algemeen Handelsblad“ veröffentlicht ein Telegramm aus London, wonach aus Petersburg gemeldet wird, daß Kerenskij, Kornilow und Kaledin gegen Petersburg Truppen vorrücken lassen. — „Daily News“ berichten, daß die Bolschewiken gegen jeden Sonderfrieden mit den Imperialisten jedes Landes seien, daß sie aber auch dagegen seien, daß von ihnen irgendwelche Bestrebungen unterstützt würden, die sie für imperialistisch halten.

Die Türkei.

Bericht des Hauptquartiers.

Konstantinopel, 10. November. Das Hauptquartier teilt mit: Kaukasus-Front: Am linken Flügel wurde ein Versuch feindlichen Überfalls vereitelt. Eine Anzahl Geschütze, Handgranaten sowie Gefangener fiel in unsere Hand. — Sinai-Front: Am 9. d. M. trat eine Kampfpause ein. Feindliche Angriffe erfolgten nicht.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Welt Herrschaft der Professoren.) Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Die pessimistische Anschauung jenes alten Schweden, daß die Welt nicht ohne, mit wenig Weisheit sie regiert werde, soll nach unverbundlichen Anfragen im Laufe der letzten drei Jahre einige hundert Millionen Anhänger mehr erhalten haben. Endlich aber scheint das anders zu werden. Kaum haben die Italiener den früheren Universitätsprofessor für Recht Orlando zum Ministerpräsidenten und den Neapeler Professor für Nationalökonomie Nitti zum einflussreichen Kabinettsmitglied erhalten, da wird zum erstenmale in Deutschland ein Professor, und zwar der Philosophie, der langjährige Münchener Ordinarius Hertling Reichstanzler. Allerdings ist das darum nicht ganz genau, weil auch Doktor Michaelis einige Zeit Dozent für deutsches Recht in Tokio war und der Vizetanzler Dr. Helfferich seine reichbewegte Laufbahn als Privatdozent für Volkswirtschaftslehre in Berlin begann. Bei beiden aber handelte es sich nur um vorübergehende Beschäftigungen im Lehramt. Frankreich ist uns mit gutem Beispiel schon vor einiger Zeit vorausgegangen, indem es sich den Mathematikprofessor Painlevé zum Premier erkor. Nicht zu vergessen aber sind die Vereinigten Staaten, die schon 1912 den Geschichtsprofessor Wilson von Princeton zum Präsidenten wählten. Das revolutionäre Rußland war zunächst auch nach diesem Rezept verfahren, indem es seine Auslandspolitik Professor Miljukow anvertraute, bis dieser den Sozialisten zu imperialistisch wurde. Es ist wohl kein Zufall, daß in England bisher kein Professor in den Vordergrund trat. Dort haben die Advokaten das Wort. Asquith gehörte ebenso diesem Stande an wie sein Nachfolger Lloyd George.

— (Der verkannte Volo.) Ein Pariser Ehepaar, so erzählt „Intransigeant“, das viele Wochen zur Erholung in einem kleinen entlegenen südfranzösischen Dorf verbracht und dort wahrscheinlich keine Zeitungen gelesen hatte, kaufte auf der Rückreise in Marseille ein kleines Affchen. Noch vor der Weiterfahrt beriet man über einen Namen für das Tier, und ein Bibbald erklärte, daß es für Affen keinen besseren Namen gäbe, als Volo. So wurde dann das Affchen Volo gekauft und in einer kleinen, mit Luftlöchern versehenen Holzbox untergebracht, die man in das Gepäck des Wagenabteiles stellte. Nach einer Stunde fuhr, als der Affe glücklich in seinem engen Gefängnis quakte, meinte die Frau zu ihrem Gatten: „Der arme Volo, er ist wirklich zu beklagen!“ Die Mitreisenden, die natürlich glauben mußten, es sei der des Hochverrates angeklagte Volo Pascha gemeint, schleuderten auf die unschuldige Frau wütende Blicke. „Vielleicht sollte man ihn wieder befreien“, fuhr die Dame fort. Die Erregung in dem Abteil stieg bis zur Siedehitze. „Es ist wirklich unmenschlich, ihn so zu behandeln.“ Da sprang ein alter Herr auf und begann mit zitternder Stimme eine Anrede zu halten. Fürchterliche Verwirrung entstand, und man mußte einen Bahnbeamten hinzuziehen, in dessen Gegenwart dann die Holzbox geöffnet wurde, und erst der Anblick des falschen Volo stellte den Frieden wieder her.

— (Der schöne Regenschirm.) Eine Dame war in ein Schirmgeschäft getreten, um ein neues Regendach zu ersteigen, und ein sehr beflissener Verkäufer — die Geschichte spielt nämlich in Stockholm — zeigte ihr das ganze Lager. Da er ein Meister des Wortes war, rühmte er die ausgezeichneten Eigenschaften seiner Schirme in der höchsten Tönen, ohne die Käuferin zu Worte kommen zu lassen. Schließlich nahm er den Schirm vom Ladentisch, spannte ihn auf, hielt ihn der Kundin hin und meinte mit bewundernden Blicken: „Sehen Sie sich nur das an! Ist das nicht entzückend? Betrachten Sie nur den schönen Seidenglanz und diese Qualität. Bitte den Bezug zu befühlen, weich und haltbar!“ mit diesen Worten reichte er der Dame den Schirm. — „Sagen Sie selbst, finden Sie nicht, daß dieser Schirm etwas Brachivolles ist?“ — „Doch,“ erwiderte die Kundin, „aber es ist mein alter, den ich neben mich auf den Tisch gelegt hatte.“

— (Die Vorschrift.) Während der Saison fuhr in dem großen Badeort K. fast jede Nacht ein geschlossener Wagen durch die Straßen. Er brachte den Inhabern von Gasthäusern Fleisch, damit sie ihren Gästen reichliche Mahlzeiten vorsetzen konnten. Es ging alles glatt, bis das Fuhrwerk in einer Nacht von dem diensttuenden Polizeibeamten angehalten wurde. „Verflucht“, murmelte der Aufscher, „jetzt werden wir erwischt. Das wird eine schöne Geschichte

werden.“ — „Hören Sie 'mal“, fuhr ihn der Beamte an, „ich habe Sie schon wiederholt beobachtet. Sie fahren ja ständig ohne Licht. Sie wissen doch, daß nach unserer Straßenpolizeiordnung jedes Fuhrwerk in der Dunkelheit eine angezündete Laterne haben muß. Wenn ich Sie noch einmal ohne Beleuchtung antreffe, zeige ich Sie an — verstanden?“ Seit dieser Nacht fuhr der Wagen stets in strahlendem Glanze zweier Laternen. Er wurde nie mehr angehalten.

— (Konversation.) „Herr Leutnant, weshalb tragen Sie eigentlich Sporen, wenn Sie nicht zu Pferd sitzen?“ — „Aber bitte, Gnädigste, weshalb tragen Sie Federn, wenn Sie keine Eier legen?“

— (Ein weiblicher Fabrikdirektor.) Auf der kürzlich abgehaltenen Jahresversammlung der Aktionäre der großen englischen chemischen Fabrik Boots Cash Chemists wurde Lady Boots — die Gattin des Direktors und seit dreißig Jahren seine verständnisvolle Mitarbeiterin — einstimmig zum Mitdirektor ernannt. Der Gatte der also Gefeierten, der ihre Ernennung anlässlich einer Vakanz beantragt hatte, wies darauf hin, daß die Firma nicht nur der Geschäftstüchtigkeit seiner Frau Großes zu verdanken habe, sondern daß auch die stets wachsende Anzahl, sowie die Interessen der in der Fabrik arbeitenden Frauen die Wahl eines weiblichen Mitdirektors als geradezu geboten erscheinen lasse, und sein Antrag wurde allseitig mit jubelndem Beifall aufgenommen.

— (Von den Sorgen amerikanischer „Amazonen“.) Auch die Vereinigten Staaten haben, wie wohl bekannt, nach russischem Muster Amazonenkorps gebildet, die den brennenden Wunsch hegen, ebenfalls eine Rolle im Kriegstheater zu spielen. Sogleich fand sich aber auch ein Kapitalist, der aus den Wechselbeziehungen zwischen kriegerischem Geiste und echt weiblicher Schwäche einer „Amazone“ Nutzen zu ziehen hofft: Er gründete, so erzählen amerikanische Blätter, eine Versicherung für die Schönheit der Frau oder besser gesagt gegen die Verfümmelung der weiblichen Reize. Bereits hat sich denn auch eine große Anzahl weiblicher Krieger von der „Nützlichkeit“ dieser Versicherung überzeugt und veranlaßt, daß ihr Äußeres gegen alle unangenehmen Überraschungen des Krieges, wenn auch nicht gesichert, so doch versichert ist. Nicht allein die Schönheit des Antlitzes oder des Körpers, sondern auch die ganz eigene, bestreidende Art der Frau, einen Mann zu fesseln, kann versichert werden... Die Versicherungsgesellschaft verspricht nämlich jeder Frau einen Betrag von 10.000 Dollars als „Seelentrost“ auszus zahlen, wenn sie durch kriegerische Betätigung in ihrer physischen Anmut oder ihrer Anziehungskraft überhaupt benachteiligt würde. Ein besonderer Ausschuß beurteilt, wie hoch die Entschädigung beim Verlust eines Auges oder Beines oder im Falle vorzeitigen Alters zu bemessen ist. Zur Charakterisierung der wie im Scherz sich anhörenden Geschichte muß noch erwähnt werden, daß die wenigsten der Versicherungsteilnehmerinnen daran dachten, die Gesamtheit ihres Wesens zu versichern — ihr Leben!

— (Ein originelles Heiratsinserat.) Ein originelles Heiratsinserat fand sich unlängst in der „Wossischen Zeitung“: Heirat! Älterer Herr, weltberühmte Persönlichkeit, wünscht sich, da er jetzt vereinsamt ist, mit einer ideal

gefinnten Dame mit großem Vermögen zu verheiraten. Er wird durch diese Ehe in den Stand gesetzt werden, eine Repräsentantin für sein in großem Stil geführtes Haus zu gewinnen, in welchem eine Elite deutschen Geistes verkehrt. — Off. unter Nr. 1467 Ulstein-Filiale, Martin-Luther-Strasse 91.

— (Von der Storchenehe.) Nach der Ansicht Brehms galt es als feststehende Tatsache, „daß die Ehe eines Storchpaares für die Lebenszeit geschlossen wird und beide Störche sich in Treue zugetan sind“. Im Gegensatz hiezu gibt eine von G. Zieprecht in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ mitgeteilte Beobachtung Anlaß, in diese eheliche Treue der Störche, die nach Brehm sogar über den Tod hinaus besteht, einigen Zweifel zu setzen. Der Berichterstatter beobachtete in einem Dorfe ein Storchpaar beim Brüten. Einige Zeit später aber war der eine der beiden Störche verschwunden: er war im Fluge gegen die Hochspannungsdrähte gestoßen, die seinem Leben ein Ende gemacht hatten. Trotzdem waren bei einem dritten Besuch des Ortes wieder zwei Störche auf dem Neste. Es hatte sich nämlich acht Tage später ein neuer Storch eingefunden und auch sofort die häuslichen Pflichten, wie zum Beispiel die Pflege der Jungen, übernommen. Der hohe Glaube von der Moral der Storchenehe läßt sich also nur aufrecht erhalten, wenn man in diesem Fall den zweiten Storch

lediglich als einen von dem Witwer oder der Witwe verpflichteten Erzieher der Jungen betrachtet.

— (Die Frau als Soldat.) Dr. Dubleh A. Sargent, ein medizinischer Fachmann, Lehrer an der Harvard-Universität von New York, hat sich über die Eignung der Frau zum Soldaten, wie ein englisches Blatt berichtet, in folgender Weise geäußert: Das durchschnittliche Normalweib von guter Gesundheit kann mehr Schmerzen, Unbehagen und Müdigkeit ertragen und mehr Muskelenergie aufbringen als der Durchschnittsmann in ähnlichen Verhältnissen. Die Frau besitzt physisch größere Ausdauer als der Mann. Sie ist vielen Aufregungen gewachsen, die der Mann nicht ertragen kann. Im Erdulden von Kälte, Durst, Hunger oder körperlichen Entbehrungen jeder Art wird die Frau den Mann übertreffen. Vom Standpunkt körperlicher Ausdauer würden neun Frauen unter zehn ebenso gute Soldaten abgeben wie Männer.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

K. k. priv. allgemeine Verkehrsbank in Wien.
Stand der Geldeinlagen gegen Kassaheine und Einlagsbücher am 31. Oktober 1917:
K 214,681.380.—. 3063

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg geben hiemit Nachricht von dem Tode des vieljährigen Leiters ihrer Buchbindereiabteilung, des Buchbindermeisters Herrn

Valentin Hohn

der gestern früh nach kurzem Unwohlsein plötzlich verschieden ist.

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen hochgeschätzten Mitarbeiter, der in seltener Pflichttreue mit Umsicht und Geschick unter oft schwierigen Verhältnissen sich die Zuneigung seiner Arbeiter und unsere volle Wertschätzung zu erringen und zu erhalten wußte.

Ehre seinem Andenken!

Laibach, den 12. November 1917.



Schmerzgebeugt geben wir die erschütternde Nachricht, daß heute früh unser innigstgeliebter Mann, bezw. bester Vater, Herr

Valentin Hohn

Buchbindereileiter der Firma Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

plötzlich verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet Dienstag den 13. d. M. um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Römerstraße Nr. 9 statt.

Laibach, am 11. November 1917.

Paula Hohn
Gattin.

Paula und Käthe Hohn
Töchter.

Anton Hohn

k. k. Adjunkt der Staatsbahn, k. u. k.
Leutnant i. d. R., derzeit in russischer
Kriegsgefangenschaft
Sohn.

Kranzspenden werden im Sinne des Verstorbenen zu Gunsten der im Kriege erblindeten Soldaten dankend abgelehnt.

Euer Vorteil:

Wenn wir unsere Gegner zum FRIEDEN zwingen.



Eure Aufgabe:

Zeichnet
7 KRIEGS-ANLEIHE!

Ablieferung von Baumwollwaren.

Kundmachung.

3068

Der Handelsminister hat im Einvernehmen mit den beteiligten Ministern zur Sicherstellung des Bedarfes der Militärverwaltung und der Volksbekleidungsaktion eine Verordnung erlassen, derzufolge alle Besitzer von Web-, Wirk- und Strickwaren, die ganz oder vorwiegend aus Baumwolle bestehen, sowie aus derartigen Waren hergestellten neuen (nicht gebrauchten) Artikeln, verpflichtet sind, ihre Bestände an solchen Waren und Artikeln nach den Detailbestimmungen der Verordnung an die von der Baumwollzentrale A.-G. bezeichneten Übernahmstellen abzuliefern.

Ablieferung.

Die Ablieferung hat innerhalb der folgenden Termine zu erfolgen, und zwar:

Für sämtliche ablieferungspflichtige Webwaren (Meterwaren) (§ 2a) sowie für alle aus Webstoffen konfektionierte Männerhemden und Männerunterhosen (§ 2d) und für gewirkte und gestrickte Männerhemden und Männerunterhosen (§ 2c) **vom 10. bis 24. November 1917.**

Für sämtliche andere im Sinne der Verordnung ablieferungspflichtige Waren **vom 25. November bis 9. Dezember 1917.**

Die Ablieferung hat zu erfolgen:

in Steiermark und Kärnten: an die Baumwollzentrale A.-G., Übernahmstelle VI, in Graz, Sackstraße 16,

in Krain, Dalmatien und dem Küstenland: an die Baumwollzentrale A.-G., Übernahmstelle VIII, in Laibach, Franzenskai 3.

Die Frachtbriefe haben **ausschließlich** diese Adresse zu tragen.

Die Waren sind **franko** abzuseuden. Der richtig adressierte Frachtbrief gilt als Transportbescheinigung.

Dem Ablieferungspflichtigen steht es frei, die Waren auch direkt gegen Empfangschein an die Übernahmstelle zu übergeben.

Über jede Ablieferung ist ein genaues Verzeichnis der gelieferten Warenmengen in zwei Ausfertigungen auszustellen. Die eine Ausfertigung geht an die **Übernahmstelle**, die zweite Ausfertigung an die **Baumwollzentrale A.-G. „Anbotabteilung“**, Wien I., Maria-Theresienstraße 32.

Die Verzeichnisse sind spätestens am Tage nach der Ablieferung der Ware an die genannten Adressen abzusenden.

Formulare für solche Verzeichnisse stehen den Ablieferungspflichtigen kostenlos bei den Handelskammern, den Bezirkshauptmannschaften, den **Übernahmstellen** und der **Baumwollzentrale A.-G. „Anbotabteilung“**, Wien I., Maria-Theresienstraße 32, zur Verfügung.

Bei denselben Stellen liegen Separatabdrücke der Verordnung und Merkblätter auf, die genaue Erläuterungen über die Durchführung der Verordnung enthalten.

Ausnahmsbestimmungen.

Für Gewerbetreibende, gemeinnützige Anstalten und Detaillisten sieht die Verordnung unter der Voraussetzung spezieller Anmeldungen, bezw. Ansuchen Ausnahmsbestimmungen vor. Die Merkblätter enthalten alle zur Erwirkung dieser Ausnahmsbewilligungen erforderlichen Angaben.

Formularen für die Anmeldungen sind bei den obenbezeichneten Stellen gleichfalls kostenlos erhältlich.

Anmeldepflicht.

Lagerhäuser, Spediteure oder wer sonst Baumwollwaren in Verwahrung hat, sind verpflichtet, hievon der Baumwollzentrale A.-G. „Anbotabteilung“, Wien I., Maria-Theresienstraße 32, innerhalb 14 Tagen unter Bekanntgabe des Eigentümers der Ware Mitteilung zu machen (§ 6).

Desgleichen sind Hausbesitzer, Hausverwalter und Hausbesorger, die Kenntnis haben, daß in den ihnen gehörigen oder von ihnen beaufsichtigten Häusern Baumwollwaren bei Parteien eingelagert sind, verpflichtet, dies der Baumwollzentrale A.-G. zur Kenntnis zu bringen.

Auskünfte.

Wenn bei bestimmten Warensorten Zweifel über die Ablieferungspflicht bestehen, sind die diesbezüglichen Anfragen schriftlich unter Beilage von Mustern an die Baumwollzentrale A.-G., „Anbotabteilung“, Wien I., Maria-Theresienstraße 32, zu richten.

Verkehrsbeschränkung.

Vom Tage der Kundmachung der Verordnung dürfen die unter die Bestimmung der Verordnung fallenden Waren nur mehr nach Maßgabe der in den §§ 3 und 4 festgesetzten Ausnahmsbestimmungen verkauft, verwendet oder an eine andere als die obenbezeichneten Übernahmstellen abgeliefert werden.

Strafbestimmungen.

Übertretungen der Verordnung oder jede Mitwirkung an einer solchen werden mit Geldstrafen bis zu 20.000 Kronen oder Arrest bis zu 6 Monaten bestraft. Geld- und Arreststrafen können auch nebeneinander verhängt werden. Außerdem kann der Verfall der der Ablieferungspflicht entzogenen Ware sowie der Verlust der Gewerbeberechtigung ausgesprochen werden.

